



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

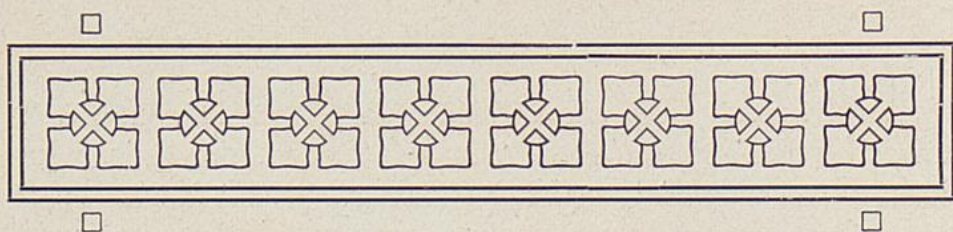
Universitätsbibliothek Paderborn

Festschrift zur Neunzehnhundertjahrfeier der Schlacht im Teutoburger Walde

Detmold, 1909

Geschichtliches über die große Vernichtungsschlacht der Römer im Jahre
9 n. Chr.

urn:nbn:de:hbz:466:1-29181



Geschichtliches

über die große Vernichtungsschlacht der Römer im Jahre 9 nach Chr.

Aus Anlaß der nationalen Gedenkfeier, aus Anlaß der 1900 jährigen Wiederkehr jener Schlachttage, während deren die Legionen des römischen Feldherrn Quintilius Varus von den Deutschen vernichtet wurden, sind zahlreiche Fest- und Erinnerungsschriften erschienen, deren Verfasser in mehr oder weniger gekürzter Form wiedergeben, was die alten Schriftsteller uns über die Ursachen und den Verlauf der großen Römerschlacht berichtet haben.

Die letzte und wertvollste unter diesen Festschriften ist zweifellos die von dem Seminarlehrer Heinr. Schwanold in Detmold verfaßte. Sie entspricht in vollem Umfange jenen Anforderungen, die an eine solche Festschrift gestellt werden müssen. Das heißt, sie ist kurz gefaßt, unbedingt zuverlässig auf den Quellen beruhend, darüber hinaus durch eigene, selbständige Forschungen ergänzt; und mit Fachkenntnis abwiegend und prüfend, was neuzeitliche Forscher und Gelehrte über die Römerfeldzüge in Deutschland geschrieben haben. Zu all diesem gesellt sich als nicht minder ansprechend die warmherzige patriotische Würdigung des Vorgehens unserer Vorfahren und ihres Herzogs, des Cheruskerführers Armin, im Kriege gegen die Römer. Und eingehend erzählt uns der geschätzte lippische Geschichtsschreiber, was Deutschlands Volk im Allgemeinen und einer seiner besten Söhne, Ernst von Bandel, im Besonderen, zur Feier des Nationalhelden tat, nämlich den Werdegang des Hermannsdenkmals auf der Grotenburg bei Detmold: wie Ernst v. Bandel seinen herrlichen Entschluss faßte, wie er an die Ausführung des Entschlusses heranging; wie das Werk trotz aller Schwierigkeiten gedieh und wie dann die Einweihung des großen Nationaldenkmals sich zu einer unvergeßlichen Ehrung Armins, zu einer großen deutschen Verbrüderungsfeier nach dem großen Kriege gegen Frankreich gestaltete.

Somit könnte sich unser Festbuch also der Aufgabe überhoben fühlen, auch noch seinerseits auf die Geschichte der Römerschlacht einzugehen und die Leser über die Einzelheiten der Römerschlacht zu unterrichten. Wenn nun aber trotzdem darüber berichtet wird, so geschieht es aus einem zweifachen Grunde. Erstens will unser Festbuch — wenn auch in gedrängter Kürze — über alles berichten, was zu und mit der großen Gedenkfeier im August in Beziehung steht. Und zweitens wird es gar manchen geben, der aus Gründen verschiedenster Art zur Anschaffung der mancherlei Festschriften nicht gekommen ist, der dennoch aber gern über den Verlauf jener Schlacht, deren 1900jährige Wiederkehr mitzufeiern er nach Lippe kam, näheres erfahren möchte.

So sei denn, im wesentlichen dem Wortlaute der römischen Schriftsteller folgend, wie er von dem in Detmold lebenden Gymnasialprofessor Stegmann*) übersetzt worden ist, und an Hand des Schwanoldschen Werkes „Armin“ über die grausige Niederlage der Römer das folgende wiedergegeben:

Wenige Jahre vor und nach Christi Geburt hatte das große römische Weltreich seine Macht auch über den Rhein hinaus ausgedehnt. Mit Erfolg hatten die Römer begonnen, sich die verschiedensten Völkerschaften des damaligen Germaniens zu unterwerfen. Teils geschah es durch offenen Krieg, teils durch Güte und List, in den meisten Fällen mit Verrat gepaart. Die Wahl der Mittel wechselte, je nachdem es den Machthabern in Rom gefiel, mit der Statthalterschaft in Germanien gerechte oder ungerechte, gütige oder geldgierige Feldherren zu betrauen. Soweit die Wahl der römischen Feldherren auf kluge und charaktervolle Männer gefallen war, wie z. B. auf Drusus, den Stiefsohn des römischen Kaisers Augustus, oder auf Tiberius, den nachmaligen römischen Kaiser, und auf Sentius Saturninus, hatten die Römer in Deutschland unzweifelhafte Fortschritte gemacht. Am bedeutsamsten und bezeichnendsten waren die Fortschritte auf dem Gebiete des friedlichen Anschlusses vieler Germanen an die fremden Eroberer. Nach der Richtung hin waren sie nicht anders, wie viele ihrer Nachkommen in späteren Jahrhunderten. Sowohl die römischen Geschichtsschreiber damaliger Zeit wie auch die neuzeitlichen Geschichtsschreiber und -Forscher berichten darüber. Das

*) Siehe Stegmann, die Varusschlacht und das Castell Aliso, mit Einleitung und deutscher Uebersetzung. (Meyersche Hofbuchdruckerei, Detmold, Preis 50 Pfg).

Beispiel des mächtigen Cheruskerfürsten Segestes, der durch und durch ein Römling war, der Verrat über Verrat häufte, immer zu Gunsten seiner römischen Freunde, stand nicht vereinzelt da. Vereinzelte Erscheinungen waren auch nicht die germanischen Fürstensöhne, die in den Reihen der Römer für deren Machtausbreitung kämpften. Es war eben allzeit eine Charaktereigenschaft der Deutschen, sich an fremde Herrschaft zu gewöhnen, dieser gegenüber Treue und Uneigennützigkeit zu betätigen und nur zu oft das eigene Interesse hintenanzustellen. Die deutsche Geschichte enthält für diese Behauptung zahlreiche Belege, sie beweist aber auch, daß die gutmütige Treue der Deutschen in der Regel mit schändlichem Undank gelohnt worden ist, und daß das deutsche Volk gut tut, daraus ernste Lehren zu ziehen, daß es gut tut, deutsches Nationalbewußtsein zu pflegen und stets seine nationalen Interessen in den Vordergrund zu rücken.

Für die Erhaltung des Deutschtums war es von ausschlaggebender Bedeutung, daß in den Jahren der großen entscheidenden Schlachten gegen die Römer unter Armin als Statthalter Roms der Feldherr Quintilius Varus in Germanien weilte. Er kam im Jahre 7 n. Chr. nach Deutschland und löste im Kommando seinen Vorgänger Sentius Saturninus ab. Seine Herrschaft bedeutete der Germanen Erwachen. Wo bislang kluge Güte und weise Mäßigung, Schonung alter, namentlich religiöser Gebräuche und Empfindungen Bahnbrecher römischer Ausbreitung gewesen waren, setzte Quintilius Varus mit kalter Verachtung jedweden nationalen Bewußtseins, Zerstörung alter Gewohnheiten, alten germanischen Rechts, brutaler körperlicher Züchtigung der freien Männer des Volkes und schamloser Ausbeutung ein.

Ein römischer Schriftsteller, der zur Zeit der kriegerischen Ereignisse in Germanien in Rom lebte, (Namens Vellejus Paterculus) hat von Varus ein Bild gezeichnet, das ihn, der Wirklichkeit zwar entgegen, günstiger beurteilt, das aber dennoch eine sehr deutliche Sprache spricht. Dieser römische Schriftsteller sagt u. a. über Varus:

Varus Quintilius war aus einer mehr angesehenen als vornehmen Familie, von milder Sinnesart*) und ruhigem Charakter, etwas schwerfällig an Körper

*) Wie mild die Sinnesart des Varus gewesen ist, darüber erhalten wir in der Geschichte des Josephus hinreichende Aufklärung. Gelegentlich einer Empörung in dem von ihm völlig ausgesaugten und zugrunde gerichteten Syrien ließ Varus einst 2000 Gefangene längs der Landstraße an das Kreuz schlagen.

und Geist, mehr an die Ruhe des Lagerlebens als an den Kriegsdienst gewöhnt. Wie sehr er den Reichtum zu schätzen wußte, sah man an Syrien, das er verwaltet hatte; dieses Land nämlich war bei seinem Eintritt reich und er selbst arm, bei seinem Abzuge war es umgekehrt.

Als er das in Germanien stehende Heer befehligte, bildete er sich ein, die Germanen seien Leute, die außer der Sprache und den Gliedern nichts Menschliches an sich hätten, und daß Leute, die durch das Schwert nicht bezwungen werden konnten, durch das Gesetz zahm gemacht werden müßten.

Diese Charakteristik, diese Auffassung des Varus über unsere Altvorderen läßt einen deutlichen Schluß zu über die gemeine Behandlung, die er ihnen in Ausübung des römischen „Rechts“ zu Teil werden ließ. Von dieser gemeinen Behandlung gewinnt man eine treffende Vorstellung, wenn man lesen wird, mit welch' namenloser Erbitterung, mit welch' furchtbarer Grausamkeit die Germanen nach der Schlacht Rache übten, namentlich an den römischen Gerichtsbeamten und Gerichtsdienern. Und wenn derselbe Schriftsteller weiter, wie später wörtlich zum Abdruck kommt, von den Germanen als von einem Feinde spricht,

„den die Römer immer wie das Vieh niedergemacht haben in der Weise, daß über Leben und Tod derselben je nach den Umständen die Nachsicht oder der Zorn entschied“,

so verstärkt sich der Eindruck, daß unter Quintilius Varus in der Tat für die Germanen eine Schreckensherrschaft eingesetzt hatte, deren Endziel sein konnte die endgiltige Vernichtung der freien Völkerschaften, die mehr oder weniger modifizierte Sklaverei.

Die Reaktion blieb nicht aus. Die Germanen, mochten die Römer sie auch als noch so tiefstehend betrachten, rafften sich zum Vergeltungs- und Befreiungskampfe auf. Sie vernichteten die Römer in jener großen mehrtägigen Schlacht, die vor nunmehr 1900 Jahren in den Bergen des Lipperlandes stattgefunden hat. Hierüber berichtet am ausführlichsten der schon vorhin genannte römische Schriftsteller Vellejus, zwar sehr in römischer Färbung, dennoch aber nicht weniger anschaulich. Sein Bericht lautet wörtlich:

„Mit dem Vorsatz, daß Leute, die durch das Schwert nicht bezwungen werden konnten, durch das Recht zahm gemacht

werden könnten, zog Varus mitten nach Germanen hinein und verbrachte die Zeit des Sommerlagers, wie unter Männern, die sich an der Annehmlichkeit des Friedens erfreuen, mit Rechtsprechen und regelrechten Verhandlungen vor dem Tribunal.

Jene Menschen aber sind — wenn man es nicht selbst erfahren, sollte man es kaum glauben, — trotz der größten Wildheit ein höchst verschlagenes, und zur Lüge wie geschaffenes Geschlecht; sie gaben erdichtete, weitläufige Streitigkeiten vor und bald reizten sie einander durch Unbilden, bald statteten sie Dank ab, daß die römische Gerechtigkeit dem ein Ende mache und ihre Wildheit durch die ganz neue, unbekannte Zucht sich mildere und Dinge, die sonst gewöhnlich durch die Waffen entschieden wären, durch das Recht erledigt würden, und verleiteten so den Quintilius zur größten Sorglosigkeit, so weit, daß er als Prätor Urbanus auf dem Forum Recht zu sprechen, nicht aber mitten in Germanien ein Heer zu befehligen glaubte. Die Nachlässigkeit des Heerführers benutzte als günstige Gelegenheit zum Aufruhr ein junger Mann aus edlem Geschlecht, persönlich tapfer, mit schnellem Verstand und einer für einen Barbaren außergewöhnlichen Gewandtheit, Arminius, der Sohn des Segimer, des Fürsten seines Volkes; er verriet in Blick und Mienen den feurigen Geist, war bei unserem früheren Feldzuge unser ständiger Begleiter gewesen und hatte mit dem römischen Bürgerrecht auch den Rittergrad erlangt. Er rechnete in wohlbedachter Weise darauf, daß niemand leichter überfallen werden könne als der, der nichts fürchte, und daß der gewöhnlichste Anfang des Unglücks die Sorglosigkeit sei. Zuerst nun weihte er einige wenige, bald darauf eine größere Anzahl in seinen Plan ein; er überredet sie, daß die Römer überfallen werden könnten. Den Beschlüssen läßt er Taten folgen, er bestimmt die Zeit zum Ueberfall. Dies wurde dem Varus durch einen treuen Mann dieses Volkes von berühmtem Namen, Segestes, angezeigt. Aber das Schicksal hinderte schon die Ueberlegung und hatte seinen Geist schon vollständig geblendet; denn es ist ja meistens so, daß die Gottheit, wenn sie jemand ins Unglück stürzen will, seinen Sinn betört und was das schlimmste ist, dadurch bewirkt, daß das Geschehene oben drein nach Verdienst geschehen zu sein scheint und das Unglück sich in Schuld verwandelt. Er sagt also, er glaube es nicht, indem er zugleich dem Segestes erklärt, daß er

dessen ersichtliches Wohlwollen für ihn nach Verdienst zu schätzen wisse. Nach der ersten Anzeige war aber fernerhin keine zweite möglich.

Den Verlauf des grausigen Unglücks, der schwersten Niederlage, die die Römer bei auswärtigen Völkern nach der des Crassus im Lande der Parther erlitten haben, werden wir, sowie andere in einem ausführlichen Werke auseinanderzusetzen versuchen,*) jetzt wollen wir sie nur im allgemeinen beklagen. Ein überaus tapferes Heer, das erste unter den römischen Truppen an Zucht, Kraft und Kriegserfahrung, wurde infolge der Nachlässigkeit des Führers, der Treulosigkeit des Feindes und der Ungunst des Schicksals umzingelt und, ohne daß ihm auch nur die Gelegenheit zum Kämpfen oder nach Belieben aus dem Lager zu rücken gegeben wäre, ja nachdem sogar einige, die nach Römerart die Waffen gebraucht und römischen Mut bewiesen, mit schwerer Strafe belegt worden waren, zwischen Wäldern, Sümpfen und heimlichen Verstecken vollständig niedergemacht von einem Feinde, den es immer wie das Vieh niedergemacht hatte, in der Weise, daß über Leben und Tod desselben je nach den Umständen die Nachsicht oder der Zorn entschied. Der Führer besaß mehr Mut zum Sterben als zum Kämpfen; er folgte nämlich dem Beispiel seines Vaters und Großvaters und durchbohrte sich selbst. Von den beiden Lagerpräfekten gab L. Eggius ein herrliches Beispiel, ein ebenso schimpfliches Ceionius, der, als die Schlacht den bei weitem größten Teil des Heeres vernichtet hatte, die Uebergabe veranlaßte und lieber den Henkertod erleiden, als im Kampfe sterben wollte. Vala Numonius aber, ein Legat des Varus, sonst ein ruhiger und rechtschaffener Mann, verübte eine ruchlose Tat; er verließ das der Reiterei beraubte Fußvolk und suchte mit den Reitergeschwadern durch die Flucht den Rhein zu erreichen. Aber das Schicksal rächte diese Tat; denn er überlebte die Verlassenen nicht, sondern büßte seinen Verrat mit dem Tode. Den halbverbrannten Leichnam des Varus hatten die barbarischen Feinde in Stücke gerissen; sein Haupt jedoch wurde abgeschnitten und zu Marbod gebracht, von diesem aber dem Kaiser übersandt und durch die Beisetzung in einem Familiengrabe geehrt.

Dem L. Asprenas aber mag das Zeugnis ausgestellt werden, daß er, als Legat unter seinem Oheim Varus dienend, durch

*) Dieser ausführliche Bericht über die Varusschlacht ist leider nicht vorhanden.

seine eifrigen und mannhaften Bemühungen das von ihm befehligte Heer von zwei Legionen vor solchem Unglück gerettet und durch seinen rechtzeitigen Abzug zum unteren Winterlager die Gesinnung der ebenfalls schwankenden Völkerschaften diesseits des Rheins befestigt hat; manche glauben jedoch, daß zwar die Lebenden von ihm geschützt, aber das Eigentum der unter Varus Hingeschlachteten in Besitz genommen und die Erbschaft des vernichteten Heeres, soweit es ihm beliebt, angetreten sei.

Auch die Tapferkeit des Lagerpräfekten L. Cädicius und derjenigen, die mit ihm in Aliso von unzähligen Scharen der Germanen eingeschlossen wurden, ist zu loben. Sie überwandern alle Schwierigkeiten, die unerträglicher Mangel und die unüberwindliche Feindesmacht bereiteten, faßten weder einen unbesonnenen Entschluß, noch brauchten sie allzu untätige Vorsicht, sondern beobachteten eine günstige Gelegenheit und bahnten sich mit dem Schwerte den Rückzug zu den ihrigen. Hieraus geht nun deutlich hervor, daß Varus, wenn auch sicherlich ein Mann von Ernst und gutem Willen, mehr durch den Mangel an Feldherrntalent als im Stich gelassen von der Tapferkeit seiner Soldaten sich und das prächtige Heer zugrunde gerichtet hat.

Als die Germanen gegen die Gefangenen wüteten, vollbrachte Calvus Cälius, ein seiner Familie in hohem Maße würdiger Jüngling, eine herrliche Tat, indem er die langen Ketten, mit denen er gefesselt war, faßte und so gegen sein Haupt schlug, daß er augenblicklich zugleich mit dem Ausströmen des Blutes und Gehirns seine Seele aushauchte.“

Recht anschaulich und interessant ergänzt der römische Geschichtsschreiber Tacitus, der etwa in den Jahren 55—120 n. Chr. gelebt hat den Verlauf der Varusschlacht, um sodann eingehender zu beschreiben einen Besuch des Germanicus, des Sohnes des durch seine Kriegszüge in Deutschland (12 bis 9 v. Chr.) bekannten Drusus, den dieser auf seinem Feldzuge gegen die Chatten ausführte. Es heißt darüber in den „Annalen“:

„Er, Germanicus, machte sich Hoffnung, daß der Feind gespalten sei in die Parteien des Arminius und Segestes, von denen der eine durch Treulosigkeit, der andere durch Treue gegen uns sich auszeichnete. Arminius war der Ruhestörer Germaniens. Segestes hatte dem Varus schon oft bei anderen Gelegenheiten und auch noch beim letzten Gastmahl vor dem Ausbruch des Kampfes mitgeteilt, daß

ein Aufstand im Werke sei, und ihm geraten, daß er ihn und Arminius und die übrigen Vornehmen festnehmen solle; das Volk würde nichts wagen ohne die Fürsten, und er selbst werde Zeit haben, die Schuldigen von den Unschuldigen zu unterscheiden. Aber Varus fiel durch das Schicksal und die Gewalt des Arminius; Segestes, obgleich durch das allgemeine Verlangen des Volkes zum Kriege gedrängt, blieb bei seiner abweichenden Meinung. Sein Haß wurde noch besonders dadurch vergrößert, daß Arminius seine einem anderen versprochene Tochter (Thusnelda) geraubt hatte. Der Schwiegersohn war ihm verhaßt, jener dem Schwiegervater feindlich gesinnt, und was bei Gesinnungsgenossen die Liebe befestigt, reizte sie in ihrer Feindschaft noch mehr zur Wut“.

Als Germanicus den Feldzug gegen die Chatten beendet hatte, schickte Segest seinen Sohn Segimund, der merkwürdigerweise an dem Aufstand gegen Varus teilgenommen hatte, zum Germanicus, um dessen Hilfe gegen Arminius und seine ihn belagernden Anhänger zu erbitten. Germanicus befreite darauf Segest, wobei ihm auch Thusnelda, die Gattin des Arminius, in die Hände fiel. Sie wurde nach Rom in die Gefangenschaft geführt, und der von ihr geborene Sohn, den Strabo Thumelicus nennt, ward in Ravenna erzogen, wahrscheinlich um als Gladiator ein ebenso unverdientes wie unrühmliches Ende zu finden. Durch die Gefangennahme seiner Gattin aufs höchste empört, rief Armin die Cherusker und ihre Nachbarn zur Rache auf, infolgedessen sich Germanicus gezwungen sah, im Jahre 15 einen neuen Feldzug gegen die Cherusker zu veranstalten. Er schickte dabei den Cäcina mit Truppen in das Land der Brukterer an die Ems und den Pedito in das Land der Friesen, während er selbst durch den „Drususgraben“ und die Zuidersee in die Nordsee und die Ems aufwärts fuhr, um sich dann wieder mit den anderen Truppen zu vereinigen. Tacitus fährt nun fort:

„Die Brukterer, die ihre Habe verbrannten, zerstreute L. Stertinius, der hierzu mit einem Streifkorps von Germanicus ausgesandt war. Während des Mordens und Plünderns fand er den unter Varus verlorenen Adler der 21. Legion. Darauf wurde das Heer in die entferntesten Gegenden der Brukterer geführt und alles Land zwischen Ems und Lippe verwüstet, nicht weit vom Teutoburger Walde, in dem die Ueberreste des Varus und seiner Legionen unbegraben liegen sollten.

Cäsar (d. i. Germanicus) wünschte daher den Soldaten und ihrem Feldherrn die letzten Ehren zu erweisen, während das ganze anwesende Heer von Mitleid bewegt war wegen der Verwandten und Freunde und überhaupt wegen der Zufälle des Krieges und der menschlichen Schicksale. Nachdem Cäcina ausgesandt war, um die Schlupfwinkel der Wälder zu durchforschen und Brücken und Dämme über Sümpfe und das unsichere Gelände zu legen, betraten sie die traurigen Orte, furchtbar anzusehen und furchtbar durch die Erinnerung. Das erste Lager des Varus zeigte durch seinen weiten Umfang und die Ausmessungen des Sammelplatzes die Arbeit von drei Legionen; dann (beim zweiten) merkte man an dem ruinenhaften Walle und dem Graben von geringer Tiefe, daß hier die schon geschwächten Ueberreste des Heeres sich gelagert hatten. Dazwischen lagen auf dem Felde die bleichenden Gebeine, zerstreut oder in grösseren Haufen, je nachdem sie geflohen waren oder Widerstand geleistet hatten. Daneben lagen Stücke von Wurfgeschossen und Glieder von Pferden, zugleich sah man an Baumstämmen befestigte Schädel. In den benachbarten Hainen befanden sich die Altäre der Barbaren, an denen sie die Tribunen und ersten Centurionen geschlachtet hatten. Auch erzählten die, welche die Niederlage überlebt hatten und aus dem Kampf und der Gefangenschaft entkommen waren, hier seien die Legaten gefallen, dort die Adler entrissen worden. Sie erzählten, wo Varus zuerst verwundet worden sei, wo er durch seine unselige Hand und durch seinen eigenen Stoß den Tod gefunden, wo Arminius wie auf einer Rednerbühne seine Ansprache gehalten habe, wieviel Galgen, welche Gruben für die Gefangenen dagesewen seien, und wie sie die Feldzeichen und Adler im Uebermut verspottet hätten. Im sechsten Jahre nun nach der Niederlage begrub das anwesende römische Heer die Gebeine der drei Legionen, ohne daß jemand wußte, ob er die Ueberreste der Seinigen oder von Fremden mit Erde bedeckte, alle, Angehörige wie Verwandte, bestärkt in der Erbitterung gegen den Feind, voll trauriger und zugleich feindseliger Gedanken. Das erste Rasenstück zu dem zu errichtenden Grabhügel legte Cäsar (Germanicus) nieder als schönste Gabe der Anerkennung für die Toten und für die Anwesenden, ein Beweis der Teilnahme an ihrem Schmerz.“

Die furchtbare Größe der Niederlage wurde nach den vorhandenen Berichten in Rom also vollauf empfunden.

Sie zu rächen und den römischen Kriegsruhm in Germanien aufs neue zu beleben, war das nächste Ziel. Neue römische Heere zogen nach Deutschland. Jedoch mit zweifelhaftem Erfolg. Germanicus ließ seinem Feldzuge im Jahre 15 n. Chr. einen neuen im Jahre 16 folgen. Es kam zu der Schlacht an der Weser (bei Idistaviso), wo die Germanen abermals unter Armins Führung kämpften. Die Schlacht blieb indessen unentschieden. Römer und Deutsche hatten aber schwere Verluste. Ein Jahr später kehrte Germanicus nach Rom zurück, wo er einen großen Triumphzug feierte. Seinem Triumphwagen voran mußte Thusnelda mit ihrem dreijährigen Söhnchen und andere germanische Edle in Ketten einerschreiten. Die Feldzüge der Römer in Germanien hatten damit ihr Ende erreicht. Kaiser Tiberius, der die Deutschen und ihren Parteihader kannte, fand an den Eroberungskriegen keinen Gefallen. Er erhoffte die Zerreibung des Volkes von seinen eigenen inneren Zwistigkeiten.

An diesen inneren Zwistigkeiten hat es auch nicht gefehlt. Ihnen fiel auch Armin selbst zum Opfer. Groß war der Neid seiner Familie und anderer germanischer Stammesfürsten, die den Gedanken nicht ertragen konnten, daß Armin Ansehen und Vertrauen genoß bei allen germanischen Völkern. So fiel denn der Nationalheros bereits im Jahre 21 n. Chr. im Alter von erst 37 Jahren durch feige Mörderhand. Aus war sein Traum und seine Hoffnung auf ein freies starkes Germanien. Aufs neue versank Deutschland in ein großes Nichts. Wieder wurde es hineingestoßen in das Dunkel des Unbekanntseins für viele Jahrhunderte hindurch.

Armins Name blieb unvergessen in der Geschichte und bei seinem Volke. Sein Volk besang ihn in Heldenliedern Jahrhunderte lang. Tacitus aber, der römische Geschichtsschreiber sagte von ihm:

„Unstreitig der Befreier Germaniens, der nicht die Anfänge des römischen Volkes, sondern das Reich in seiner höchsten Blüte bekämpft hat, mit wechselndem Erfolg in den Schlachten, im Kriege unbesiegt.“

